



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Die Hanse

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](#)

war, unabhängig und nahm eine glänzende Entwicklung: Brügge, mit der See durch Kanäle verbunden, wurde der wichtigste Hafen Europas, Gent ein Sitz ausgedehnter gewerblicher Tätigkeit. Ein großer Reichtum strömte von da über das Land und brachte bald eine Blüte der Kunstbetätigung auf allen Gebieten hervor: die gotische Bauform, Teppichweberie, Goldschmiedekunst und Malerei entfalteten sich zu großartigen Leistungen.

Als die Könige von Frankreich sich stark genug fühlten, das reiche Land ihrer Herrschaft ganz einzuerleben, und den Grafen Vit verjagten, stand die Bürgerschaft von Brügge auf und warf die Franzosen nach der glorreichen Sporenschlacht von Kortrijk zum Lande hinaus (1302). Dreißig Jahre später wurde der Versuch der Unterwerfung durch Frankreich wiederholt, diesmal mit Unterstützung des verwelschten Grafen Ludwig: Jakob van Artevelde besiegte im Bunde mit den Engländern die Franzosen wiederum und gründete den flandrischen Städtebund.

Aber die Einigkeit hielt nicht vor: Herzog Philipp der Kühne von Burgund machte als Schwiegersohn des Grafen Ludwig von Flandern die Ansprüche seiner Gemahlin geltend und unterwarf das Land (1384).

Damit war der Grund gelegt zu einer neuen Staatenbildung; Philipp vermehrte seine Macht rasch: er gewann vom Reich die Freigrafschaft Burgund (Hauptstadt Besançon) zu Lehen, sein Enkel Philipp der Gute erwarb die zum Reihe gehörigen Grafschaften Brabant und Limburg, sowie Holland, Seeland, Hennegau und Luxemburg. Am Ausgang des bis jetzt behandelten Zeitraumes hatte sich zwischen Frankreich und Deutschland ein mächtiger, reicher Staat gebildet, der zwar rechtlich beiden Reichen lehnspflichtig, aber bei der Zerrissenheit beider tatsächlich selbständig geworden war und seine eigenen Wege ging; von den Plänen des Burgunderherzogs Karl des Kühnen haben wir oben gehört.

Wie im Hochland und am Fuße der Alpen, so wurde hier in den Niederungen an der Nordsee die Lostrennung vom Reihe vorbereitet.

Die Hanse.

Aus eigener Kraft der niederdeutschen Städte entwickelte die Hanse sich zu einer großartigen Machtentfaltung, zu einer Großmachtstellung, die sie zeitweilig über alle gleichzeitigen staatlichen Gewalten erhob.

Die Anfänge der Hanse haben wir darin zu suchen, daß die deutschen Kaufleute im Auslande sich zu Vereinigungen zur gegenseitigen Förderung und zu ihrem Schutz zusammenschlossen. So fanden Niederlassungen der Ostseefahrer sich in Visby auf der Insel Gotland, im russischen Nowgorod, im norwegischen Bergen — alle wohl schon im 12. Jahrhundert, und alle von dem rasch aufblühenden Lübeck als der einzigen freien Reichsstadt jenseits der Elbe beschützt und ihm unterstellt; um dieselbe Zeit

schlossen die deutschen Kaufleute in Flandern sich zusammen; ihr Vorort war der Welthafen Brügge. In London hatten Kölner Handelsherren die „Gildehalle der Deutschen“ begründet, die später mit der lübeckisch-hamburgischen Niederlassung vereinigt wurde und dann im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts ihren Sitz in dem weltberühmten Stahlhof nahm; die deutschen Kaufleute wurden so zu den Trägern des englischen Wirtschaftslebens; ihr beherrschender Einfluß dauerte fast zweihundert Jahre und wurde eigentlich erst zur Zeit der Königin Elisabeth ganz zurückgedrängt.

Nebenher gingen Schutz-Vereinigungen der im neu eroberten ostelbischen Lande gelegenen Städte wie Rostock, Wismar, Greifswald, Stralsund und vor allem Lübeck, das auch hier rasch die Führung gewann: der Zweck war, die Sicherung des Verkehrs auf der See und den Landstraßen, also im In- und Auslande, durch gemeinschaftliche Maßnahmen herbeizuführen.

Von selbst flossen die großen auswärtigen Verbindungen mit den heimatlichen zusammen, was um so erklärlicher war, als Lübeck Einfluß bei beiden anerkannt war. Nachdem zuerst i. J. 1230 zwischen der stolzen Beherrscherin der Ostsee und Hamburg ein förmliches Bündnis geschlossen worden war, folgte gegen 1260 ein solches mit den eben genannten ostelbischen, den „wendischen“ Städten (weil sie im Gebiete der niedergeworfenen und fast völlig ausgerotteten slawischen Wenden gelegen waren) und endlich um 1285 die Stiftung der „deutschen Hanse“, des Bundes aller bedeutenden Städte an Ost- und Nordsee, von Reval im Osten bis Bremen im Westen, verstärkt durch den Beitritt zahlreicher, und zwar der wichtigsten norddeutschen Binnenstädte wie Thorn, Breslau, Berlin, Magdeburg, Braunschweig, Soest, Dortmund, Osnabrück, Köln.

Es verstand sich von selbst, daß Lübeck der Vorort dieses Städtebundes wurde, der bei dem Reichtum der „Zugetanen“ über große Machtmittel verfügt und seine Zwecke mit Nachdruck fördern konnte; diese gingen auf den Erwerb von Handelsvorrechten und gegenseitigen Schutz im Auslande und auf Sicherung der Land- und Wasserstraßen.

Alljährlich fanden „Hansetage“ statt, auf denen unter dem Vorsitze des Lübecker Bürgermeisters die gemeinschaftlichen Angelegenheiten beraten und Geldumlagen festgesetzt wurden; hatte eine Stadt gegen den Zweck des Bundes verstößen oder sich den getroffenen Anordnungen nicht gefügt, so wurde sie „verhant“.

Nachdem immer mehr Städte sich dem Bündnis angeschlossen hatten, ergab sich nach ihrer Lage eine Teilung in drei Drittel, zuletzt in vier „Quartiere“: das wendische (Vorort Lübeck), das polnische (Danzig), das sächsische (Braunschweig) und das westfälische (Köln).

Entschieden und zielbewußt erfüllte die Hanse ihre Aufgabe; sie

reinigte Meere und Landstraßen von Räubern, sicherte und dehnte die Handelsbeziehungen zum Auslande aus und sah alle zugetanen Städte in glänzendem Gedeihen. Mit den skandinavischen Nachbarländern lebte sie in Frieden und hatte es dahin gebracht, Handel und Verkehr dort ganz zu beherrschen. Kriegerische Unternehmungen großer Art hatte sie noch nicht auszuführen gehabt, nur sicherheitspolizeiliche gegen Land- und Seeräuber.

Nachdem die Hanse fast dreiviertel Jahrhundert segensreich gewirkt hatte, wurde sie in Feindseligkeiten mit König Waldemar IV. von Dänemark verwickelt, der das prächtige Wisby auf Gotland zerstört hatte. Im ersten Feldzug unglücklich, kämpfte der Bund im zweiten nach großen Rüstungen mit glänzendem Erfolge: Kopenhagen, Helsingborg, Bergen werden erobert und König Waldemar vertrieben. Im Mai 1370 kam es zum Frieden von Stralsund; Dänemark mußte den Hansestädten freien Handel gewähren, ihnen die wegen des Heringsfangs wichtige Küste von Schonen auf 15 Jahre abtreten und sich verpflichten, keinen König zu wählen oder zum Throne zuzulassen, es sei denn mit Genehmigung der Hanse.

So war dieser Bund deutscher Städte auf dem Gipfel seiner Macht und seines Ruhmes angelangt! Und das zu einer Zeit, wo es sonst im Reiche — es waren die Tage Karls des Vierten — trübselig aussah. Aus eigener Kraft hatte das Bürgertum der Hansestädte solche Machtentfaltung zustande gebracht — ein Wertmesser dafür, wie stark ein politisch denkender Gemeinsinn sich ausgebildet hatte, aber auch welch ein Reichtum sich dort angesammelt haben mußte. Mächtige Dome, prächtige Rathäuser, schöne und reich ausgestattete Wohngebäude von Patriziern entstanden allerorten und legten Zeugnis ab von einem glücklichen Gedeihen.

Wer sich ein Bild der Größe jener Tage machen will, der beschauke Lübeck, Danzig, Bremen, Braunschweig und Köln, und er wird von Stolz auf diese große Zeit niederdeutschen Bürgertums erfüllt werden.

Es war gesunde Kraft im Reiche da, überall, und sie suchte nach Be-tätigung; nur eines fehlte: der mächtige alle Kraft zusammen-fassende Wille.

Hier, auf dem großen und doch der Reichs-Gesamtheit gegenüber beschränkten Gebiete, wurde Großes geleistet, solange der Zusammenhalt da war; und wirklich sehen wir, daß die Hanse bis ins 16. Jahrhundert hinein ihre Handelsherrschaft über Skandinavien und Russland, ja auch über England behauptet.

Erleichtert wurde den Hansestädten das Zusammenhalten dadurch, daß sie fast alle im Innern dieselbe Verfassung hatten: die Herrschaft der reichen Patrizierfamilien, die alle Stellen des städtischen Rates unter Ausschluß der Zünfte besetzen und die den Rat sich selbst durch Zuwahl geeigneter Männer ergänzen ließen. Es ist klar, daß auf diese Weise ein

stets sich erneuernder Stamm von geschäftsgewandten, staatsklugen und weitblickenden Männern dem Gemeinwesen zur Verfügung stand, der wirklich imstande war, große Politik zu machen.

Der deutsche Orden.

Der deutsche Ritterorden erreichte den Höhepunkt seiner Macht um dieselbe Zeit wie die Hanse; wie verschieden beide politische Gestaltungen nach Anlage und Ziel waren, auf dem Wege zur Förderung deutscher Kraftentfaltung nach Osten und Norden trafen sie zusammen und arbeiteten gemeinschaftlich.

War die Hanse ein freier Bund von Städten ohne zusammenhängendes Landgebiet, loder gefügt und vom guten Willen der Zugetanen abhängig, so war der deutsche Orden ein im neuzeitlichen Sinne straff eingerichteter und verwalteter Militärstaat, auf zusammenhängendem Gebiete errichtet.

Die Herrschaft des Ordens umfaßte zur Zeit seiner Blüte Pommereien, Preußen, Samogitien, Kurland, Livland und Estland; das Land zog sich von der Ostgrenze Pommerns bis nach Reval an der Ostseeküste hin und versperrte den Slawen: Polen, Litauern wie Russen, den Zutritt zum Meere.

In steten Kämpfen unter hervorragenden Hochmeistern — unter ihnen Männer von der Größe und Bedeutung Winrichs von Kniprode (1351—1382) — erstritt der Orden sich seine Stellung als erste Macht an der Ostsee. In grösstem Umfang wurde die deutsche Besiedlung des Landes durchgeführt, indem aus ganz Deutschland Einwanderer herangezogen wurden; in den etwa 150 Jahren von der Eroberung Preußens bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts wurden allein in diesem Gebiete, das nur ein Viertel der Bodenfläche des ganzen Ordensstaates bededte, über 1400 Dörfer und 96 Städte gegründet. Hier, in Preußen, war die deutsche Besiedlung so gründlich, daß das alte Preußenvolk völlig verschwand; je weiter nach Norden und Osten, um so geringer die Zahl der ansässig gemachten Deutschen, ein Mangel, der zum Schicksal des Deutschtums in den baltischen Ostseeprovinzen geworden ist, als der russische Staat deutschfeindlich wurde.

Ein jederzeit kampfbereites Heer, dessen Kern an 12000 Mann schwere Reiterei bildete, schützte das Land und stand unter dem Zeichen des Kreuzes. Eine fest geordnete Steuerwirtschaft sorgte dafür, daß dem Ordensstaate reiche Geldmittel zur Verfügung standen — man schätzt den jährlichen Steuer-Reinertrag in der Blütezeit des Ordens auf etwa 6 Millionen Mark heutigen Geldes, ein für jene Zeit unerhört hoher Betrag.

Über das Land hin waren feste Burgen zerstreut, die unter sich durch einen ständigen Nachrichtendienst verbunden waren und die für Ruhe und Sicherheit sorgten. Dort saßen die Ordensritter als „Gebietiger“.